

# Die Quadratur des Kreises

**Musikkabarett** „Highlights“ nennt der Entertainer Robert Kreis sein neues Programm im Stuttgarter Renitenztheater, in dem er den Chansonnier aus Weimarer Tagen mimt. *Von Ruprecht Skasa-Weiß*

Was weiß unsereiner vom Lebensgefühl früherer Zeiten? Wie den Leuten zumute war, als ihnen der Erste Weltkrieg bevorstand? Als die Depressionsjahre nahten? Biedermeier, Gründerzeit, Belle Époque: wie war der Mensch da „aufgelegt“? Moden, Bau- und Kunststile, literarische, philosophische Regungen sind sofort gegenwärtig, aber macht das ein Lebensgefühl? Dass die Stimmung besser sei als die Lage, sagen die krisengeschüttelten Deutschen vom heutigen Zustand, und die oberflächlich-politische Irritation der Wahlzettelerei hat daran wenig geändert. Unser fahles Wörtlein Zeitgeist fängt im übrigen nur unzulänglich ein, wie der Gegenwartsmensch sich selber empfindet in seinem Daseinsgefühl. Das drücken Lieder häufig besser aus.

Jetzt aber Lieder – wer kümmert sich noch um Lieder, Sprüche, Sottisen von ehemals? Blickt man vergleichend zurück auf die zwanziger Jahre, drängt eine Impression sich unabweislich auf: kesse Verruchteit, schlüpfriger Witz, Laszivität, anspielungstolle Zweideuterei – alles Lüste von gestern. Frivolität gibt es nicht mehr. Wir sind endgültig eindeutig geworden: derb, drastisch, vulgär. Und Pfeifendeckel auch gesellschaftliche Kultur: Wer trägt noch Frack? Wer übt noch Mokanz, wer hat noch

Wir sind endgültig eindeutig geworden – derb, vulgär.

Charme, Bonhomie, Geistreichtum? Wo gäbe es noch den Dandy, den Gecken, auch nur den Conférencier?

Wer einen Auftritt erleben will, wie ihn die Varietésänger, die Schellackbarden und Schmachtpianisten ehemals boten in Tanzpalästen, Cafés und Luxusdampfersalons, der hat hierzulande nicht viel Auswahl. Und der überragende Profiteur dieser Mangellage ist Robert Kreis, ein Holländer, der die Deutschen seit Jahren beschämt und begeistert, beides zugleich. Das Beschämende ist ebendies, dass Kreis unserer nationalen Cabaret- und Chansonvergangenheit liebender hinterdreinspürt als wir ihr selber; dass er quasi den Bodensatz aller Kaffeehauskünste dieses Jahrhunderts, das „abgesunkene“ Liedgut der Golden Twenties, freudiger, systematischer hebt als irgendwer sonst. Kein Trödelladen, kein Dachboden, auf den man ihn lässt, ist sicher vor seinem staubaufwirbelnden Zugriff. Der einstige Bellboy und Steward, der auf Luxuslinern auf und davon fuhr vom Geburtsort Brandenburg (Brandenburg auf Java, bitte), bekam genügend kreatives Naturell in die Wiege gelegt, um die gute Erziehung, zu der auch Klavierspiel gehörte, aktiv zu nutzen, als Topentertainer.

Parlierend, schnatternd, tänzelnd, taschenklimpernd beweist er, dass er nichts we-



Meister der frivolen Grimassierkunst: Robert Kreis

Foto: Veranstalter

niger ist als die Inkarnation einer hingeschwundenen Chansonkultur, der pomadierte Wiedergänger der zwanziger Jahre, ein Filou und Charmeur, in dessen bübischer Visage das mimische Wetterleuchten keine Sekunde lang aufhört. Seine geschrägten Brauen zucken, tänzeln, ja, sie trällern geradezu, die Augen plieren, kreisen, kugeln, und die Lider zwinkern so sehr, dass man fast ein Zwitschern darin wahrzunehmen vermeint. Und wie er mit den Zähnen klappert, irre hurtig! Das ganze Gesicht: ein seismisches Zentrum, von jähen mimischen Gewittern überzuckt, bis das rasierklingenfeine Menjoubärtchen bebzt sowie der Popscheitel, der strichfein getrimmte, und der markante Nasenflügel.

Mit derlei physiognomischen Pfunden läßt sich's bravourös wuchern. Und auch in seinen neuen „Highlights“, die uns mit einem Geflacker von Plaudereien und Gazettenwitzen, Couplets und persönlichen Reminiszenzen entzücken, mag Robert Kreis

von den altgeübten Grimassierkünsten nicht lassen – schmissig, aber nie schmiegig, dandyhaft, aber in seinem Ennui jederzeit elektrisierend. Ein Zeremonienmeister der Décadence im grobkarierten kobaltblauen Westenanzug – und auch im braun gewendeten Tweed (nach der Pause) dermaßen „aus der Zeit“, dass ihm das puselige Renitenztheaterlein prompt als süperbes Rénitance-Theater vorkommen will.

Mit seinem Spezialprogramm – „speziell“, weil er darin auch die Stationen des eigenen Werdegangs schildert – übt Kreis quasi die Quadratur des Kreises. Der Versuch ist gelungen, umwerfend. Wir sehen einen Nostalgemimen, wie er charmanter, fickeriger, wirbelnder, witziger nicht gedacht werden kann. Das „angehighterte“ Premierenpublikum johlte, trampelte, schrie „Bravo!“. Es weiß jetzt „herrlich“ viel vom Lebensgefühl der Zwanziger.

Weitere Vorstellungen bis zum 4. Oktober